

Richard Wagner an den meckl. Bühnen

Wolfgang Golther



Ein Rostocker „Fliegender Holländer“,
Franz Kronen, 1904

Das Schweriner Hoftheater begann am 26. Januar 1852 unter lebhafter Beteiligung von auswärtig mit dem „Lannhäuser“. Aus dieser Frühzeit bewahrt das Theaterarchiv noch heute eine kostbare Seltenheit: Partitur und Klavierauszug mit dem ursprünglichen Schlusse von 1845, wo Venus und Elisabeth nicht auf die Bühne kamen. Die zweite Fassung von 1847 enthält den neuen Schluß mit Erscheinung der Venus und der Bahre Elisabeths. Schwerin hatte sich so frühzeitig um den „Lannhäuser“ beworben, daß eine mit Wagners eigener Unterschrift versehene Partitur dorthin gelangte, bevor die für die Zukunft maßgebende Änderung eingeführt wurde. Dem „Lannhäuser“ folgten bald „Holländer“ und „Lohengrin“.

Das Rostocker Stadttheater begann ebenfalls mit dem „Lannhäuser“ am 11. Januar 1854. Auch hier schlossen sich „Holländer“ (1860) und „Lohengrin“ (1863) an. Der frühere Dresdener Musikdirektor Hünerfurst, der die Leitung des Rostocker Theaters übernommen hatte, berief zur

ersten Lohengrin-Aufführung den berühmten Tenor Lichatschek, den ersten Dresdener Rienzi und Lannhäuser. Lichatschek vermittelte Wagners Entgegenkommen in seinen Urheberforderungen. Diese Rostocker Aufführung veranlaßte launige Verse aus Budapest, vom 24. Juli 1863, wo Wagner Konzerte leitete:

dem Fürst der Hühner und der Hähne,
dem Ritter edler Singeschwäne
geb' ich als Rohstoff Lohengrin zur Auf-
führung in Rostock hin!

Die Vorstellung mit unzulänglichen Mitteln war trotz Lichatschek so mangelhaft, daß das Werk nach vier Aufführungen im Dezember 1863 bis 1874 ruhte. Auch der „Holländer“ hielt sich nicht im Spielplan. Überhaupt stand Rostock damals an Zahl der Wagner-Vorstellungen hinter Schwerin zurück. Erst in den 70er Jahren, bis zum Brand des alten Theatergebäudes im Februar 1880, erlebten die drei genannten Werke öftere Wiederholungen, die sich auch in dem unzulänglichen Thaliatheater, das bis zur Eröffnung des neuen Stadttheaters benützt wurde, fortsetzten. Sogar eine erste Meistersingeraufführung wurde im März 1895 dort gewagt! Der gute Wille war vorhanden, aber den künstlerischen Absichten konnte nur notdürftig entsprochen werden, weil Kräfte und Mittel keineswegs ausreichten.

Über das Neustrelitzer Theater und sein Verhältnis zu Richard Wagner nur soviel: Erika Grubers Doktorarbeit aus dem Jahre 1922 „Beiträge zur Geschichte des Theaterwesens in Mecklenburg-Strelitz“ verzeichnet die Aufführungen bis 1912, woraus zu entnehmen ist, daß am 22. Januar 1865 die Erstaufführung des „Lannhäuser“ stattfand. Die Neustrelitzer Zeitung brachte einen einführenden Aufsatz, Orchester, Darsteller und Ausstattung wurden gelobt, weil überall trotz beschränkter Mittel die der großen Aufgabe entsprechende Sorgfalt ersichtlich war. Der „Holländer“ folgte in der Spielzeit 1881/2, der „Lohengrin“ 1883/4. Später wagte man sich sogar an „Rienzi“ und „Balküre“. Im neuen Haus, das als Theaterbau auf der Höhe steht, mußte aus wirtschaftlichen Gründen die Oper vorläufig zurücktreten.

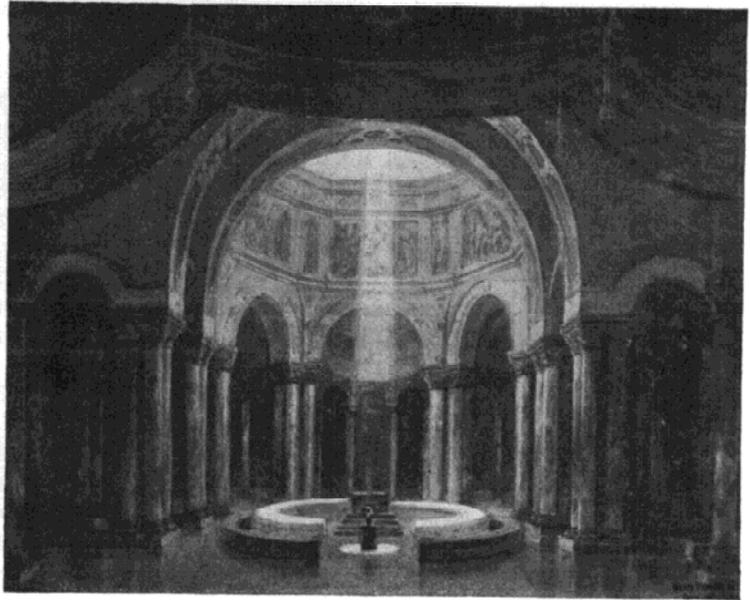


Parsifal, 3. Akt,
Blumenaue,
Erstaufführung
Rostock, 1917

Das Schweriner Hoftheater war auf lange Zeit in der Wagnerschen Kunst dem Rostocker überlegen. Im alten und neuen Haus fanden die Werke Wagners stets eifrige Pflege und gute Aufnahme, freilich, wie damals überall, nur als Opern mit den herkömmlichen Kürzungen und willkürlichen Eingriffen. Inzwischen nahte sich der Bayreuther Festspielgedanke der Verwirklichung. Großherzog Friedrich Franz II. war Gönner und Förderer der Bayreuther Sache, wie überhaupt das Großherzogliche Haus der Wagnerschen Kunst allezeit verständnisvolle Teilnahme entgegenbrachte. Im Winter 1872/73 bereiste Richard Wagner die deutschen Städte, um für Bayreuth zu werben und sich vom Stand der Theaterkunst zu überzeugen, im ganzen mit betrüblichen Eindrücken. Der von ihm gesuchte musikalisch-dramatische Vortragsstil lag völlig im argen, aber einige Künstlerpersönlichkeiten ragten hoffnungsvoll hervor, um für die Mitarbeit am Festspiel in Aussicht genommen zu werden. Von Hamburg kam Wagner nach Schwerin, wo er im Hotel Stern am Pfaffenteich abstieg. Schwerin und das Mecklenburger Land hatte er nur ein einziges Mal flüchtig kennen gelernt, als er Ende August 1837 von Dresden über Berlin, Schwerin nach Travemünde und von hier aus nach Riga reiste. Bulwers Rienz-Roman schwebte ihm damals bereits für künftige dramatische Bearbeitung vor. Jetzt kam er als gefeierter

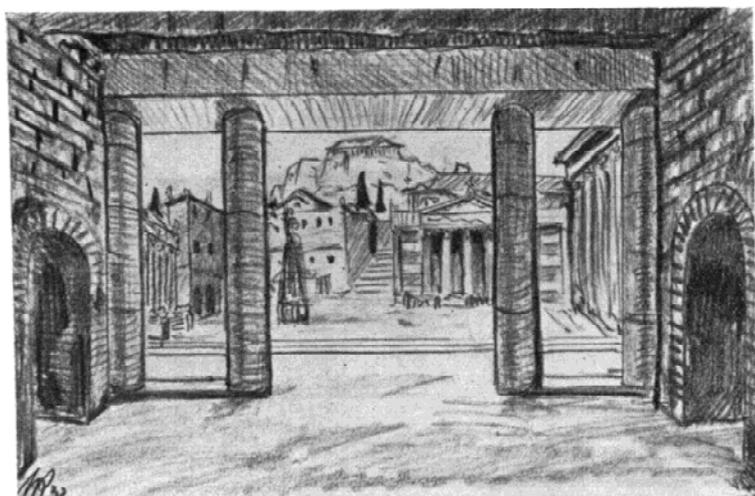
Künstler, den der Großherzog mit Zeichnung von sechs Patronatscheinen für Bayreuth ehrte. Im Hoftheater wurde der „Holländer“ gegeben mit Karl Hill, dem ersten unübertrefflichen Alberich und Klingsof. Auch die Darstellerin der Senta, Cornelia v. Czanyi, schien für Bayreuth (Sieglinde) geeignet. Im Theaterrendanten Stocks begrüßte Wagner einen Altgetreuen aus der Lannhäuser-Zeit von 1852, dessen Einfluß einst die Erstaufführung in Schwerin mitbestimmt hatte. So schied er von da mit günstigen Eindrücken. Noch einmal hatte sich Wagner später mit dem Schweriner Hoftheater zu beschäftigen, dessen Intendanz sich um die „Walküre“ bewarb, wozu der Meister, der Teilaufführungen des Rings nicht wünschte, nur ungerne einwilligte. Aber der künstlerische Erfolg der Schweriner „Walküre“ unter Aloys Schmitt am 7. Januar 1878 war außerordentlich, aus nah und fern, von Lübeck, Hamburg, Berlin kamen Sonderzüge. Das Schweriner Hoftheater überflügelte die Großstadttheater mit der „Walküre“, der sich bald auch die übrigen Teile des Rings angeschlossen. Eine gerechte Beurteilung der Verhältnisse muß zuge stehen, daß eine Aufführung des ganzen Rings für die meisten Theater damals noch zu schwer war. Überall begann man mit der „Walküre“, deren Erfolg für die Aufnahme der übrigen Teile bis zur geschlossenen Gesamtauführung entschied. Die in „Tristan“, „Meistersingern“ und

Parifal, 1. und 3. Akt,
Gralstempel,
Erstaufführung
Rostock, 1917



„Ring“ gestellten Anforderungen wurden lange Zeit nur in München und Bayreuth erfüllt, während überall sonst auch für diese Werke die Maßstäbe der Oper galten. Die Bayreuther Festspiele fanden erst nach Wagners Tod als Hochschule des deutschen musikalisch-dramatischen Vortragsstiles volle Anerkennung und Würdigung. Fast alle namhaften Darsteller und Dirigenten haben mittelbar oder unmittelbar die Bayreuther Zucht erfahren und ihre Ergebnisse in den Tagesdienst der ständigen Theater soweit als irgend möglich übernommen. Im Vorwort zur Ring-Ausgabe von 1863 sprach Wagner die Hoffnung aus, daß die im Festspiel gewonnenen Erfahrungen, der „Eindruck einer szenischen Darstellung, in welcher Musik und poetische Handlung, in allen kleinsten Teilen, zu einem einheitlichen Ganzen geworden waren“, auf die Mitwirkenden für ihre weiteren eignen Leistungen nicht ohne Einfluß bleiben könnten. Man wird „zum Versuche schreiten, anfänglich Teile, endlich das Ganze jener Aufführungen bei sich zu wiederholen“; selbst unvollkommene Wiedergabe würde doch „mit dem jetzt bei jenen großen Originalaufführungen gewonnenen Verständnisse, sich äußerst vorteilhaft vor den sonst üblichen Leistungen dergleichen Theater auszeichnen. Und daraus könnten sich die Ansätze zu einem wirklich deutschen Stil für musika-

lisch-dramatische Aufführung bilden, wo von gegenwärtig (1863) noch keine Spur vorhanden ist“. Mit diesen Worten ist das Verhältnis zwischen Festspiel und den mit künstlerischem Verständnis geleiteten Bühnen klar ausgesprochen. Das Festspiel ist und bleibt das nirgends sonst in derselben Vollkommenheit erreichbare Vorbild, kann aber bei gutem Willen und ernster Arbeit auch die Theateraufführungen heilsam beeinflussen, wo diese Aufgabe von Führerpersönlichkeiten erkannt und betätigt wird. Hermann Zumpe und Billibalb Kaehler verpflanzten den Bayreuther Vortragsstil auf das Schweriner Hoftheater. Beide blieben nicht in der Partitur, im rein Musikalischen befangen, sondern strebten zur stilgemäßen Gesamtdarstellung. Zumpes Feuergeist entfachte in allen Mitwirkenden Flammen der Begeisterung und riß auch die Zuhörer mit. Kaehlers gründliche Arbeit führte die Darsteller zum schöpferischen Gefühlsverständnis. Zumpe hatte bei den Vorbereitungen zum „Ring“ als Mitarbeiter in der sog. „Nibelungenkanzlei“ noch Wagners persönliche Unterweisung empfangen, Kaehler aus langjähriger Mitarbeit in Bayreuth von Cosima und Siegfried Wagner gelernt. Zumpe sorgte für stilvolle Aufführungen von „Ring“ und „Meistersingern“, die bei seinem Amtsantritt verwahrlost waren, Kaehler leitete die Schwe-



Rienzi, 3. Akt,
Rostock, 1932,
Bühnenbild
Walter Rammelt

riner Erstaufführungen von „Tristan“ und „Parsifal“. Eine Schweriner Wagner-Aufführung war immer ein Fest!

Am 5. Oktober 1895 wurde das neue Rostocker Stadttheater unter Richard Hagen eröffnet, „Lohengrin“ gab einen festlichen Aufklang. In den zwei ersten Jahren waren aber die Orchesterverhältnisse so unzulänglich, daß „Rienzi“ und „Meistersinger“ keinen Eindruck hinterließen. Nachdem 1897 das städtische Orchester unter Musikdirektor H. Schulz begründet worden war, nahm die Oper, der dieses Orchester zur Verfügung stand, mächtigen Aufschwung. Willibald Raehler, der spätere Schweriner Generalmusikdirektor, begründete mit einer „Balküre“ im Bayreuther Stil das Ansehen der Rostocker Bühne. Bald kam der ganze „Ring“, strichlos und stilgerecht, zur Erstaufführung, für die damalige Zeit eine außerordentliche Tat, die weit und breit bewundert wurde. Die Nachfolger Hagens, Schaper, Eckert, Neubeck, Zimmisch, denen treffliche Dirigenten, Spielleiter und Darsteller zur Seite standen, schritten auf der so glücklich begonnenen Bahn weiter, aufwärts, durch die schwersten Zeiten von Krieg, Umsturz, Teuerung, Not, unerschütterte im Glauben an die heilige deutsche Kunst, der mit besten Kräften zu dienen ihr hohes Ziel bleibt! „Tristan“ und „Parsifal“ gelangten in Rostock früher zur Aufführung als in Schwerin. Das „Liebesverbot“, Wagners Jugendwerk, wurde bald nach Veröffentlichung 1924 gegeben. Wagner-Festspiele unter berühm-

ten Dirigenten (Mikisch, Lohse, Brecher, Schillings) mit ersten Sängern und Sängerinnen, eine glanzvolle Ring-Vorstellung im Kriegswinter November 1915 stehen in leuchtender Erinnerung!

Zur Erinnerung an Wagners 100. Geburtstag stiftete Rudolf Schaper die Wagnerbüste seines Oheims, des Bildhauers R. Schaper, die mit der von Neubeck zur 100. Wiederkehr von Beethovens Todestag aufgestellten Beethovenbüste dem Besucher die guten Geister, die über dem Rostocker Theater walten, vor Augen führt.

Wenn die Werke Wagners vorbildlich und wegweisend im Mittelpunkt der musikalisch-dramatischen Darbietungen stehen, so ist das keine Einseitigkeit, vielmehr ein Bekenntnis zur deutschen Kunst und ein anfeuerndes Beispiel für die gesamte musikalische Vortragsweise. Das Ziel ist deutsche Theaterkultur, die auf verhältnismäßig beschränktem Arbeitsgebiet vielleicht reiner verwirklicht werden kann, als im Großstadtbetrieb. Rostock behauptet dank diesem Streben unter den mittleren deutschen Theatern eine hervorragende Stellung. Die hier geleistete Arbeit darf auch für große Bühnen mit unverhältnismäßig reicheren Mitteln als vorbildlich erachtet werden. Das Jahr 1933 bringt die 50. Wiederkehr von Wagners Todestag, die 120. von seinem Geburtstag. Überall sind festliche Aufführungen und Gedenkfeiern geplant, die die ungeschwächte Lebenskraft dieser Werke, ihren unermeßlichen und unersetzlichen Wert für deutsche Kultur bezeugen.